



# Europäische Forschende fordern private Stiftung

**Philanthropie.** Milliardäre sollen Gemeinwohl fördern.

Die Pandemie hat die europäischen Staaten kalt erwischt, ihre institutionelle Reaktion ist durch komplizierte Verwaltungen beeinträchtigt und die Reaktionszeit in Notsituationen daher zu lang – so die Analyse des französischen Biologen Francis-André Wollman in einem diese Woche parallel in *Nature* und der französischen Tageszeitung *Le Monde* veröffentlichten Text. Es bedürfe daher, so Wollman weiter, einer Mobilisierung der Zivilgesellschaft, da vermögende Privatpersonen weitaus schneller auf unerwartete Herausforderungen reagieren und die von der EU getroffenen Maßnahmen ergänzen könnten – das gelte nicht nur für die aktuelle Pandemie, sondern auch für die in Zukunft zu erwartenden Folgen des Klimawandels.

Der Biologe ruft daher wohlhabende europäische Bürgerinnen und Bürger dazu auf, eine „Europäische Stiftung zur Prävention von Umwelt- und Gesundheitskrisen“ zu gründen und sich

nach dem Vorbild amerikanischer Philanthropen an der Bewältigung der großen Herausforderungen unserer Zeit zu beteiligen. Unterschrieben wurde der Aufruf von 75 Forschenden aus 15 europäischen Ländern, darunter auch Sylvia Knapp und Christoph Binder von der Med-Uni Wien.

Angedacht ist demnach ein Gründungskapital von 20 Milliarden Euro, die durch Spenden aus allen 27 EU-Ländern zusammengetragen werden sollen. Es reiche, so Wollman, wenn 100 Spender im Schnitt 200 Millionen Euro geben würden, verglichen mit den 50 Milliarden, die Warren Buffett und Bill Gates für die Bill- und Melinda-Gates-Stiftung bereitstellen, sei das eine bescheidene Summe.

Mit dem Geld soll den in Extremsituationen am stärksten betroffenen europäischen Regionen geholfen werden, in ruhigen Zeiten könnten die Erträge der Stiftung für die Wissenschaftsförderung eingesetzt werden. (däu)